
Exaudi

6. Sonntag nach Ostern

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Johannes 15,26 – 16,4

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich E. Walther, Neuendettelsau

Adresse: Rampenstr. 36, 91564 Neuendettelsau,
E-Mail: Friedrich-walther@web.de

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Liebe Gemeinde!

vor einigen Jahren strahlte der Südwest-Funk Baden Baden eine Sendereihe aus, die den Titel trug: *Werden unsere Kinder noch Christen sein?* Diese Sendung sprach Fragen an, die viele Christen bewegen. Wir haben in den großen Städten immer wieder ganze Wellen von Kircheng Austritten. Wir spüren in unseren Gemeinden, wie der Gottesdienstbesuch langsam, aber stetig zurückgeht. Bei einer Befragung zur religiösen Erziehung sagten in unserem Land von 100 befragten Eltern nur 17, dass ihnen die religiöse Erziehung ihrer Kinder am Herzen liege. Wir könnten diese Aussagen mit dem vergleichen, was wir selber an uns und in unseren Familien erleben. Werden meine Kinder, werden meine Enkel noch Christen sein?

Über viele Jahre schien der Glaube in unseren Häusern von Generation zu Generation weiter zu wandern. Heute wird uns bewusst: Es ist ein Wunder, wenn der Glaube von den Eltern auf die Kinder weitergeht. Der Glaube könnte in unserer Familie auch mit uns sterben. Wir haben keine Garantie dafür, dass unsere Kinder den christlichen Glauben annehmen.

Auch Jesus selber sah es niemals als Selbstverständlichkeit an, wenn ein Mensch zum Glauben kam und im Glauben bis an sein Ende blieb. Auch er sah es als ein Wunder an. Als ein Wunder, das Gott wirken muss. Ganz besonders sprach er von diesem Wunder in der letzten Nacht seines Lebens. Hören wir, was er damals den Jüngern sagte: *„Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. Und*

auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen. Das habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht abfallt.“

„*Damit ihr nicht abfallt*“, so beschreibt Jesus die Gefahr. Selbst seine Jünger sind gefährdet. Sie sind gefährdet, von ihm, dem Weinstock, abzufallen. Sie sind gefährdet, sich von ihm, dem Gottessohn zu lösen und damit auch den Vater zu verlieren. Jesus verschärft also das Problem: Es geht nicht nur um die Frage, ob unsere Kinder noch Christen sein werden. Es geht darum, ob wir selber Jünger und Jüngerinnen Jesu bleiben.

Wenige Stunden, nachdem Jesus so mit den Jüngern gesprochen hatte, wurde er ja verhaftet und am nächsten Tag gekreuzigt. Und damit stand auch das Leben der Jünger im Schatten des Kreuzes. Wir denken von unserer deutschen Situation her wahrscheinlich an das stille Auswandern aus dem Raum des Glaubens, das sich ohne Verfolgung vollzieht. Es gibt aber auch Gegenden in der Welt, wo der Glaubende ständig unter einem ungeheuren Druck steht. Vor wenigen Jahren waren es die Gemeinden in der ehemaligen DDR und der ehemaligen Sowjetunion. Heute müssen wir eine lange Liste von Ländern nennen, in denen die christlichen Gemeinden verfolgt werden und wo viele ihr Leben um ihres Glaubens willen verlieren. Atheistische Länder wie Nordkorea und viele muslimische Staaten finden sich auf dieser Liste.

„*Damit ihr nicht abfallt*“ – das ist ein sehr ernstes Wort aus Jesu Mund.

Aber Jesus beschreibt nicht nur die Gefahr. Er nennt auch die göttliche Hilfe, auf die es letztlich ankommt. Diese Hilfe heißt

„Heiliger Geist“. „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht.“ Diesen Geist brauchen die Jünger. Diesen Geist sendet Jesus. *Komm, Heiliger Geist* – so flehen die Kirchen in der ganzen Welt in diesen Tagen. Sie erleben den Geist, der seit Pfingsten in der Welt wirksam ist, der uns zum Glauben hilft und im Glauben erhält. Von fünf Seiten her umschreibt Jesus diesen Geist. Er nennt ihn **Geist vom Vater**.

Der Heilige Geist kommt vom Vater und er führt zum Vater. Wir können den himmlischen Vater nicht sehen. Ja, wir können durch Leid und schmerzliche Erfahrungen an den Punkt kommen, wo wir fragen: *Gibt es wirklich einen Gott?* Und nun geschieht es seit dem ersten Pfingstfest, dass Menschen anfangen zu beten: *Vater im Himmel*. Und dass sie in diesem Gebet nicht irrewerden, wenn Schweres über sie kommt. Der Apostel Paulus staunt mehrmals in seinen Briefen über dieses Wunder. Gottes Geist lässt uns zum Vater kommen, lässt uns beten: *Vater unser im Himmel*. Gottes Geist schenkt uns eine tiefe Sehnsucht, zum himmlischen Vater zu kommen. Gottes Geist macht uns innerlich gewiss, dass wir Gottes Kinder sind.

Jesus nennt diesen Geist, den er uns vom Vater sendet, **Geist der Wahrheit**.

Wir können bei diesem Wort zunächst an die Grundwahrheiten über unserem Leben denken. Der Geist der Wahrheit macht uns gewiss, woher wir kommen und wohin wir gehen. Wir kommen aus der Hand Gottes. Wir leben, weil Gott uns das Leben gab. Und wir gehen diesem Gott entgegen und müssen ihm unser

Leben wieder zurückgeben. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

Aber stimmt das wirklich? Mit dem Tod ist doch alles aus - so sagen die einen. Und andere sagen, z.B. der Dalai Lama: *Mit dem Tod geht es richtig an*. Denn dann setzt sich das Rad der Wiedergeburt in Bewegung und wir werden - ein nächstes Leben haben. Der Geist der Wahrheit lässt uns Gottes Wirken und Gottes Ziel mit uns erkennen und festhalten. Dieser Geist lässt uns im Glauben von Jesus Christus bekennen: *Er wird wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten*. Denn, so sagt die Schrift: *Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach das Gericht*.

Jesus nennt diesen Geist, den er uns vom Vater sendet, **Geist des Trostes**.

Tröster – so hat Luther das merkwürdige griechische Wort übersetzt, das an dieser Stelle im Urtext steht. Traurige brauchen einen Tröster. Ihnen tut es gut, wenn Freunde oder Verwandte kommen und sie in den Arm nehmen und ihnen gut zureden. Jesus geht davon aus, dass seine Jünger auf dem Weg des Glaubens so einsam werden können, dass kein Mensch mehr zu ihnen kommt, um sie in den Arm zu nehmen und zu trösten. Dann kommt er selber, in der Gestalt des Heiligen Geistes und tröstet die Seinen.

Jesus nennt diesen Geist, auch den **Geist, der Zeugnis gibt**. Und zwar geschieht das in einem doppelten Sinn. Wo immer von Jesus erzählt wird, werden Menschen zu ihm hingezogen. Sie

spüren: In diesem Jesus ist Gott selber unter uns gegenwärtig. Als der Apostel Paulus in der griechischen Hauptstadt Athen mit einzelnen und dann von vielen über Jesus sprach, wurde er von den Zuhörern verlacht. Sie nannten ihn einen Schwätzer. Vor allem, weil er von Jesu Auferstehung an Ostern und von seinem Kommen am Ende der Tage sprach. Und doch wirkte auch unter diesen Umständen der Heilige Geist. Lukas erzählt nämlich: Einige schlossen sich dem Paulus an und wurden Christen. Unter anderem ein Mitglied des Stadtrates von Athen namens Dionysius und eine Frau namens Damaris und noch einige, deren Namen wir nicht kennen. „*Der Geist wird Zeugnis geben von mir*“: immer wieder – selbst unter Spott und Verfolgung - werden Menschen durch den Heiligen Geist innerlich zu Jesus Christus hingezogen und vertrauen ihm ihr Leben und ihre Zukunft an.

Jesus nennt diesen Geist, einen Geist, **der uns zu Zeugen macht**.

Oft lesen wir in der Zeitung die Notiz, dass für einen Unfall Zeugen gesucht werden. Die gesuchten Zeugen sollen einfach schildern, was sie bei einer bestimmten Gelegenheit erlebt haben. Der Heilige Geist macht uns fähig und willig, das zu sagen, was wir in unserem Leben mit Jesus erlebt haben. Da ist zum Beispiel Frau Müller. In ihrer Gymnastikgruppe lesen einige Frauen mit großer Erwartung das Horoskop: *Wie wird mein Leben weitergehen? Wird Unglück kommen? Oder sollte ich mir ein Los in der Lotterie kaufen, weil meine Glückstage kommen?* – Frau Müller antwortet ihren Kolleginnen mit einem bekannten Psalmwort: *ER führet mich auf rechter Straße. Ich habe mein Leben vor Jahren*

bewusst in die Hände Jesu Christi gelegt. Und nun vertraue ich ihm, dass er mich von Tag zu Tag führt. Und wenn ich auf mein Leben zurückschaue, dann ist es auch so gewesen.

Oft sind es ganz alltägliche Situationen, in denen uns der Heilige Geist zu Zeugen macht. Aber jedes Zeugnis des Glaubens ist durchdrungen von der Dankbarkeit. Gott gab mir das Leben. Und: Gott gibt mir das ewige Leben durch Jesus Christus.

Kürzlich gab es einen Aufruf mit der Bitte: *Gib dem Evangelium dein Gesicht*. Genau dies tut ein Zeuge. Das Evangelium ist in der Welt da. Heute wird es rund um die Erde verkündet. Aber durch den heiligen Geist sagen Menschen: *Ich, ich gehöre dazu. Ich glaube. Ich gehöre Jesus Christus und lebe mit ihm*. Der Heilige Geist macht uns nicht zu vollkommenen, fehlerlosen Menschen. Auch Frau Müller in ihrer Gymnastik-Gruppe muss jeden Abend das Vaterunser mit dem Satz beten: *Und vergib uns unsere Schuld*. Sie ist nicht vollkommen. Aber sie gibt dem Evangelium ihr Gesicht. *Ich gehöre dazu*, sagt sie. Zu Jesus Christus und zu seiner Gemeinde.

Werden unsere Kinder noch Christen sein? Die Antwort auf diese Frage liegt in Gottes Hand. Die Christen früherer Zeiten haben aber immer auch bekannt: *Es wird allezeit eine christliche Gemeinde sein*. Wie groß diese Gemeinde hier oder in unserem Dekanat künftig sein wird, wer dazu gehören wird, das liegt in Gottes Hand.

Aber der Heilige Geist lenkt unseren Blick immer auch auf uns selber. *Werden wir noch Christen und Christinnen sein?* Auf

diese Frage kann man kein selbstsicheres Ja als Antwort geben.
Aber doch ein Ja im Glauben. Etwa mit dem Lied: *Ja, Herr Jesu,
bei dir bleib ich, so in Freude wie in Leid (EG 406).*

Und wer sich selber im Glauben in Gottes Hand gibt, der betet
auch für seine Kinder: *Dir, o Jesu, befehle ich auch meine Kinder
an. Ich bitte dich, lass mich auch ihnen gegenüber ein Zeuge sein,
ein Zeuge, der sie auf dich hinweist, der du mit dem Vater und
dem heiligen Geist lebst und regierst in Ewigkeit.*

Amen.